

"Energieverbrauch liesse sich halbieren"

Autor(en): **Cadosch, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«ENERGIEVERBRAUCH LIESSE SICH HALBIEREN»



Quelle: Philip Böni

Mit energieeffizienteren Gebäuden könnte die Schweiz viel Energie sparen. Stefan Cadosch, Präsident des Schweizerischen Architekten- und Ingenieurverbands sia, erklärt, warum bei Bau- und Sanierungsprojekten digitale Lösungen immer wichtiger werden.

Was verstehen Sie unter energieeffizientem Bauen und Sanieren?
Das Thema ist komplex. Als Planer verfolgen wir eine ganzheitliche Sichtweise, die neben dem sorgfältigen Umgang mit Ressourcen unter anderem gesellschaftliche Aspekte wie eine nachhaltige Gestaltung berücksichtigt. Ein nachhaltig gestaltetes Gebäude hält länger, da man ihm automatisch mehr Sorge trägt. Ein Gebäude muss heute nicht nur Komfort bieten, sondern zukunftsfähig sein. Bauherren tragen hier eine grosse Verantwortung – vom ersten Strich bis zum Rückbau.

Warum ist die Sanierungsquote in der Schweiz so tief?
Der Neubaubereich boomt. Für nachhaltige Sanierungen braucht es viel Brain sowie Fingerspitzengefühl bei der Vermittlung von Fachwissen an private Bauherren. Schon jetzt bewegen wir uns an der Kapazitätsgrenze, was Sanierungen betrifft. 1,4 Millionen Gebäude in der Schweiz sind energetisch nicht fit. Der Gebäude-

park verbraucht etwa 48 Prozent der Gesamtenergie. Dieser Verbrauch liesse sich halbieren. Würden wir ganz auf Plusenergiehäuser umstellen, wäre eine noch stärkere Senkung machbar. Dies ist eine schöne, wenn auch nicht ganz realistische Vision für die Zukunft. Denn offen bleibt die Frage der Investitionsbereitschaft.

Wie können Baulabels zu einer nachhaltigen Baukultur beitragen?
Wir sind etwas labelmüde. Daher setzen wir lieber auf den Effizienzpfad Energie. Er beruht auf dem Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft. Es liegt in der Natur von Labels, dass sie ihren Fokus auf wenige Merkmale und messbare Grössen reduzieren. Doch wie misst man z.B. eine Wohlfühlumgebung? Wie beurteilt man, ob ein Gebäude gut gestaltet und behaglich ist?

Was meinen Sie damit?
Wir müssen uns bewusst sein, für wen und warum wir etwas bauen. Dabei dürfen wir nicht aufhören zu denken und nur

noch To-do-Listen abarbeiten. Die Vor- und Nachteile verschiedener Konzepte gilt es für jeden Einzelfall abzuwägen.

Was halten Sie vom neuen Standard für nachhaltiges Bauen Schweiz?

Dieser verfolgt erstmals einen ganzheitlichen Ansatz, aber aufgrund seiner Komplexität können Laien die Übersicht verlieren. Das Minergie-Label wirkte hingegen wie ein Wellenbrecher. Es ist auch für Laien verständlich und prägte die öffentliche Diskussion erfolgreich mit.

Wie beurteilen Sie den Trend, Photovoltaikanlagen in Gebäuden zu integrieren?

Mich ärgert es, wie unsorgfältig diese z.T. eingebaut werden. In Süddeutschland etwa gibt es viele Beispiele für eine ästhetische Verschandelung. Wir erwarten, dass die Industrie in diesem Bereich weitere Fortschritte macht. Es gibt zwar schon Grätzellen im Einsatz, die wie historische Kirchenfenster anmuten, aber

deren Wirkungsgrad ist noch verbesserungswürdig. Spannend werden solche Produkte für mich erst, wenn man ihnen nicht mehr ansieht, was sie können.

Wie akzeptiert sind solche Lösungen bei Ihren Kunden?

Es gibt Ökofreaks, die sind schon glücklich, wenn sie ein paar Kilowattstunden auf ihrem Dach produzieren können. Puristen hingegen wollen kein Dach, das wie ein Kraftwerk aussieht. Es gibt allerdings immer mehr Kunden, die bereit sind, etwas mehr Geld für erneuerbare Energie aus Eigenproduktion auszugeben. Heute kommt keiner mehr darum herum, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Wir planen zudem eine Bildungskampagne, damit unsere Branche fitter wird in Energiefragen. Ich glaube daran, dass wir gemeinsam mit Bauherren viel bewegen können.

«Puristen wollen kein Dach, das wie ein Kraftwerk aussieht.»
Stefan Cadosch, sia-Präsident und Architekt

Wird die durchschnittliche Wohnfläche pro Person weiterwachsen?

Dieser Trend wird sich umkehren, sobald die Wirtschaft ins Stottern kommt. Heute können wir uns 45 Quadratmeter pro Einwohner leisten. Nach der Scheidung gönnen sich heute viele getrennte Partner ebenfalls Kinderzimmer, und ältere Personen leben nach dem Wegzug ihrer Kinder weiterhin in einem grossen Haus.

Wohin führt diese Entwicklung?

Die Suffizienzdiskussion ist noch nicht zu Ende. Ich bin überzeugt, dass sich eine kleine Wohnung so planen lässt, dass sie grösser erscheint, als sie ist. Vor dreissig Jahren galt das Auto als Statussymbol, heute ist es ein 80 Quadratmeter grosses

Wohnzimmer oder eine mit allen Extras ausgestattete Küche. Um die heute gewünschte Küchengrösse zu erreichen, mussten wir bei Sanierungen schon mal zwei Wohnungen aus den 70er-Jahren in eine zusammenführen.

Steigt der Mietzins nach Sanierungen gewöhnlich?

Das ist möglich, doch der steigende Bodenpreis ist gravierender. Betrachtet man die Benefits einer Sanierung über die Lebensdauer einer Wohnung, überwiegen die Vorteile. Heizte man zuvor buchstäblich aus dem Fenster, fallen die Nebenkosten nachher beinahe gegen null, und unter Umständen kann man gar eine Mietpreisreduktion erwarten.

Wie wohnen Sie?

In einem Einfamilienhaus aus den 60er-Jahren. Ich bin gerade dabei, es energetisch fit zu trimmen. Man sollte meiner Meinung nach immer mehr tun als nur das Nötigste. Dieses Haus beispielsweise hat einen herausfordernden Grundriss. Für mich ist es spannend, es in ein zeitgenössisches Nullenergiehaus zu verwandeln. Dafür diskutiere ich verschiedene Lösungen und setze etwa auf eine Wärmepumpe und eine gute Dämmung.

Welchen Einfluss hat die Digitalisierung auf Ihre Branche?

Ich bin zuversichtlich, dass wir uns in diesem Bereich trotz Rückstand rasch entwickeln werden. Das Haus wird zunehmend zu einer leistungsfähigen Maschine. Doch die beste, smarteste Technik im Haus bringt nichts, wenn sie von den Bewohnern nicht adaptiert wird. Die Digitalisierung ist ein gutes Transportmittel, sie unterstützt unsere spielerischen Tendenzen.

Zum Beispiel?

Wir können nun unseren Energiekonsum zwanglos mit dem Nachbarn vergleichen und ins Gesamtsystem eingreifen. Zum

Beispiel können wir den Effekt von Effizienzmassnahmen live beobachten und etwa erleben, wie viel weniger Energie eine Familie verbraucht, wenn sie duscht statt badet. Mit der Messbarkeit und dem Einzug von Displays kann man beim Energieverbrauch genauer hinschauen. Der

«Der 3D-Drucker ist die wichtigste Erfindung der letzten hundert Jahre.»
Stefan Cadosch, sia-Präsident und Architekt

«Performance-Gap» zwischen den geplanten und den realen Werten wird sichtbar. Und der Endkunde wird mündiger und kritischer, dies wird der Qualität förderlich sein.

Wo sehen Sie weitere Herausforderungen für die nächsten Jahre?

Der 3D-Drucker ist für mich die wichtigste Erfindung der letzten hundert Jahre. In der Medizin und der Automobilbranche gehört er schon zum Standard. Wir müssen aufpassen, dass wir diese Technologie im Bau sinnvoll, nachhaltig und gesundheitsverträglich nutzen. Im Frühjahr haben wir unsere strategischen Themen überarbeitet. Energie und die Förderung von Bildung stehen bei uns zuoberst auf der Liste, neben einer nachhaltigen Baukultur und einem fairen Vergabewesen. Wir leben in einer Geiz-ist-geil-Kultur, da ist es wichtig, dass Qualität ihren Preis behält und wir genügend Nachwuchs finden.

Stefan Cadosch

Der 53-jährige Bündner studierte an der ETH Zürich Architektur und bildete sich an der HTA Chur in Betriebswirtschaft weiter. Seit 2011 präsidiert er den Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverband sia. Er leitet das Architekturbüro Cadosch & Zimmermann und ist dreifacher Vater.